

Geistlicher Impuls 32 im zweiten Jahr mit Corona am 3.11.2021 als Gruß in die Gemeinde

Liebe Gemeindemitglieder von St. Anna, liebe Gäste,



im November gedenken wir auf der staatlichen Ebene und in unseren Kirchen besonders der Verstorbenen. Viele besuchen die Gräber ihrer Familien und Freunde, stellen Lichter der Hoffnung und des Gedenkens auf. Ich leite heute als Geistlichen Impuls die Predigt weiter, die ich gestern zum Allerseelentag in St. Anna gehalten habe und grüße Sie und Euch herzlich Euer/Ihr P. Hans-Georg Löffler, ofm

Unter den vielen Sprüchen, die unter der Überschrift „Liebe ist“ veröffentlicht wurden, lautete einer: „Liebe ist, einem anderen sagen, ich vergesse Dich nicht!“ In jeder heiligen Messe gedenken wir unserer Verstorbenen, ganz persönlich, manchmal wird ein konkreter Name genannt, aber auch allgemein, wir beten für alle Verstorbenen. Wir nehmen unsere Verstorbenen mit ins Gebet hinein. Wir schließen sie nicht aus, als wäre mit der Beerdigung ein Lebensbuch ein für alle Mal geschlossen. Die Toten gehören zu unserem Leben dazu, so sagen wir in unserem christlichen Glauben. Wir ziehen aber den Kreis des Gedenkens nicht zu klein, wir beten für alle Verstorbenen weltweit, all jene, die durch Kriege oder Katastrophen ihr Leben verloren haben, all jene, die einsam gestorben sind oder an die niemand mehr denkt. Wir vergessen Euch nicht! Der Toten gedenken ist ein Werk der Barmherzigkeit.

Wir können unserer Toten nur gedenken, im Sinn von Beziehung aufrechterhalten, wenn wir an ein Leben nach dem Tod glauben. Denn dann bleiben wir in Kontakt zu einem Gegenüber. Ohne diesen Glauben an ein Leben nach diesem Leben wären unsere Worte und Gedanken nur wie reflexiv, auf uns selbst hin ausgerichtet, wie ein sich-selbst-Trost zu sprechen, ich spreche mir tröstliche Gedanken zu, angesichts des Verlustes und des Schmerzes einer Trennung, die nicht wieder rückgängig gemacht wird – das Blatt fällt vom Baum und kehrt nicht wieder an den Ast zurück. Das ist der Ernst des Todes.

Ein großes Glaubensbekenntnis höre ich in der 2. Symphonie von Gustav Mahler: „sterben werd ich, um zu leben.“ Und dieses Bekenntnis wird mächtig ausgeführt, wie eine unumstößliche Sicherheit: das Ziel unserer Existenz ist nicht das Grab, ist nicht die Vergänglichkeit, sondern die Vollendung. Vollendet werden in Gott, leben bei Gott. Heimkehren, erwartet-Werden, ankommen, ein neues Zuhause finden, um bei Gott und in Gott Frieden zu finden, zu sein, sind für mich Metaphern, die das beschreiben, was wir vielleicht heute unter Himmel oder Ewigem Leben verstehen können.

Nicht jeder kann das so zweifelsfrei annehmen. Für viele ist das Glauben nicht mit Pauken und Trompeten begleitet, sondern eher still, schlicht, zaghaft – kann es sein, dass Gott das Leben so sieht? Dass Gott das Leben weiterdenkt und für den Menschen weiterschafft? Ich möchte glauben, hilf meinem Unglauben!

Schauen wir auf den Gekreuzigten. Jesus „geht den Weg, den alle Menschen gehen“(Gotteslob 210), in den Tod. Aber seine Geschichte endet nicht am Karfreitag – sein Lebensbuch wird in der Frühe des Ostermorgens neu aufgeschlagen. Er ist es, dem wir glauben. Er ist es, an dem wir unser Schicksal ablesen können – auch mein Lebensbuch endet nicht einfach mit dem letzten irdischen Kapitel – es wird neu aufgeschlagen für ein anderes „Finale“ ohne Ende. Was für ein tröstlicher und auch reizvoller Gedanke, wir dürfen nach diesem Leben noch etwas erwarten – Zukunft!

Uns bleibt es aufgetragen, der Verstorbenen zu gedenken – und sie immer wieder der Liebe Gottes anzuvertrauen. „Ich vergesse Dich nicht!“ – so wird das Gebet zum Gruß, zum Band der Verbundenheit über den Tod hinaus.

Eigentlich ein Spagat: loslassen lernen und sie doch im Herzen bewahren.